

Abgang von Tobis... Abgang von Tobis... Abgang von Tobis...

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes... Inventionspreis: Der Raum einer einseitigen...

Abgang von Tobis... Abgang von Tobis... Abgang von Tobis...

Nr. 42. Hermannstadt, Dienstag den 21. Februar 1888. 104. Jahrgang.

Thronfolge und Regentenschaft. Berlin, 18. Februar.

Aus mancherlei mündlichen Unterhaltungen kann man die Ueberzeugung gewinnen, daß über die Bestimmungen unseres Staatsrechts, welche sich auf Thronfolge, auf Ausübung der Regierungsgewalt und Stellvertretung beziehen, in vielen Kreisen Unklarheit, selbst Unkenntnis herrscht.

Die ganze Frage des königlichen Titels und der Regierungsgewalt ist eine rein preussische Frage; Bundesrath und Reichstag haben mit derselben nicht das Geringste zu schaffen.

Der zur Thronfolge Berufene wird durch die Thatsache der Erhebung des Thrones König und Kaiser. Es bedarf keiner Willenserklärung von seiner Seite.

Verstehen von dem Rechte auf den Thron ist das Recht, die Regierungsgewalt auszuüben. Es kommt vor, daß Jemand König ist und dennoch nicht im Stande ist, sein Herrscherrecht auszuüben.

der König sein würde, wenn die minderjährigen Thronwärter nicht vorhanden wären. Ueber die Person des zur Regentenschaft berufenen Prinzen kann ein Zweifel entstehen...

Außer dem Falle der Minderjährigkeit sind noch andere Fälle denkbar, in denen eine Regentenschaft eingesetzt wird; hinsichtlich der Person des Agnaten gilt aber auch in diesen Fällen dasselbe, was wir soeben gesagt haben.

Außer der Regentenschaft kennt man noch das Institut der Stellvertretung bei vorübergehender Verhinderung des Königs an Ausübung der Regierungsgewalt.

Was die gegenwärtige Lage bei uns erfordert, ist nach unserer Ueberzeugung das Folgende und nicht mehr. Wenn der unerwartete und unerwünschte Fall einer Thronerledigung plötzlich eintreten und der Kronprinz verhindert sein sollte...

Politische Uebersicht. Hermannstadt, 20. Februar.

Mit dem am 18. d. M. erschienenen Ausweise über die Cassen-gebarung der Staatscasse im letzten Quartale des verfloffenen Jahres ist die Möglichkeit geboten, das annähernde Ergebniß der Finanzverwaltung des Jahres 1887 zu construiren und danach zu prüfen, inwieweit dasselbe den Erwartungen im Allgemeinen und dem Budgetveranschlagung im Speciellen entspricht.

Die Wahlen in den Agrar-Gemeinderath fielen durchgehends regierungsfreundlich aus. Sammtliche neun von der Regierungspartei aufgestellten Candidaten wurden mit beträchtlicher Majorität gewählt.

Die „Pol. Corr.“ meldet: Von zwei verschiedenen Seiten gehen uns Mittheilungen zu, welche die Meldung von neuerlichen diplomatischen Schritten Rußlands in Rückficht der bulgarischen Frage als zweifellos verprübt erscheinen lassen.

Feuilleton. Ihr Ideal.

Der Roman eines Mädchenherzens, nach dem Dänischen des Carit Etlar. (13. Fortsetzung.)

„Der Eingang in den Wald im Rücken von Benasque vertrat ihnen eine reizende Patrouille, bestehend aus einem Unterofficier und drei Gendarmen, den Weg.“

„Hüten Sie sich vor Jenem mit der rothen Mütze, Monsieur. Er ist ein höchst gefährlicher Mensch, ein Schmuggler, der an Verwegenheit seines Gleichen sucht!“

„Jedenfalls brauchen Sie nicht zu befürchten, daß Sie in unserer Gesellschaft Contrebände mitführen sollten.“ äußerte Gajela lachend.

Raum hatte er dies gesagt, als er einen schrillen Pfiff ertönen ließ, worauf von beiden Seiten des Waldes sieben bis acht wohlbewaffnete Männer hervorstürzten und die überraschten Reisenden umzingelten, welchen dieser Uebermacht gegenüber Nichts übrig blieb, als abzuwarten, was da kommen würde.

„Wir stehen am Scheidewege!“ sprach Pacheco. „Erlauben Sie mir, Madama, daß ich Ihre Manteltasche, welche hinter Ihrem Sattel liegt, losknäule.“

„Nicht wahr, Madama?“ fragte er, „die Gendarmen verkleunden mich mit Unrecht? Wie wäre es wohl dem armen Pacheco möglich, in Ihrer Gesellschaft Contrebände bei sich zu führen?“

„Warum so nachdenklich?“ fragte Gajela am dem Ausfluge nach Baeque folgenden Tage ihren Vetter Franz. „Liegt Ihnen noch immer unser verunglückter Streifzug nach Molabella im Sinn?“

versteht, ja sogar tief betrübt, ist der Umstand, daß ich unterwegs ein Taschenuhrbuch, worauf ich großen Werth lege, verloren haben muß.“

„Und all' die theuren Erinnerungen und Eindrücke, die ich Tag für Tag darin verzeichnet habe, rechnen Sie diese für Nichts?“

„Nicht wahr, Madama?“ fragte er, „die Gendarmen verkleunden mich mit Unrecht? Wie wäre es wohl dem armen Pacheco möglich, in Ihrer Gesellschaft Contrebände bei sich zu führen?“

„Was heißt das, du hast kein Zutrauen zu mir! Sage mir aufrichtig, ist Gajela Schuld daran? Liebst du sie und scheust du dich, es zu gestehen?“

krath & Co., Hamburg. Kisten fl. 2.40 per... vorzüglich fl. 2.10... 5 Kilo-Fass 1.70... 5 „ 2.10... 1 Dkr. 2.05... 5 Ko.-Fass 2.65... 5 „ 1.90... 5 „ 1.70... 2 Kilo netto 4.50... 5 Kilo-Fass 3.85... 1833 15-18... vorzüglich isländische... fl. 4.-... 7.30... 1.95... he, Conservessalz, netto... fl. 2.30... on frischen und ge... Preisliste über viele... t, Hamburg.

zutreten, welche im Allgemeinen den in der letzten Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck niedergelegten Anschauungen und Winken entsprechen; nach der anderen Darstellung würde es sich um irgend eine akademische Rundgebung des Petersburger Cabinets handeln, dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit der Cabinets auf die Fortdauer des vertragswidrigen Zustandes in Bulgarien und auf die Nothwendigkeit dazugehöriger Maßnahmen zu lenken und solche Weise die bisher ruhende Erörterung der bulgarischen Frage zwischen den Cabinets neu anzuregen. Schon diese Widersprüche in Bezug auf Inhalt und Form des angeblich bevorstehenden russischen Schrittes zeigen, daß ein irgendwie zuverlässiger Untergrund für die Beurtheilung der in der bulgarischen Frage sich angebahnten neuen Phase bisher nicht vorhanden ist.

Polnischen Blättern wird aus Warschau mitgetheilt, aus gewissen Maßnahmen der Regierung geht hervor, daß man jetzt die Polen gewinnen oder wenigstens günstiger stimmen wolle.

Schumaloff unterbreitete keine formulierten Vorschläge, gab jedoch verständlichere Tendenzen des Czars kund; Rußland wolle die Befriedigung seiner Wünsche im Rahmen der Vertragsrechte, womit ein bewaffnetes Einschreiten in Bulgarien ausgeschlossen scheint.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Rom von Verhandlungen Crispis mit dem spanischen Vertreter, nach welchen eine Angliederung Spaniens an den Dreiebund im Ernstfalle sich von selbst ergeben würde.

In Italien haben die Reden Florens in Briançon und Cap große Beunruhigung hervorgerufen und der „Pungolo“ will sogar wissen, daß der Hafen von Neapel gegen einen Ueberfall von französischer Seite schleunigst armirt und mit Torpedos abgerüstet wird. Wir glauben, daß die Italiener, wenn sie einige Erfahrungen über den Werth der französischen Drohungen gesammelt haben, dieselben kühler aufnehmen werden. Denn darüber kann kein Zweifel herrschen, daß auf Grund des deutsch-italienischen Bündnisses dem Angriffe der Franzosen gegen Italien sofort der Vormarsch der deutschen Armeen gegen Frankreich folgen würde, und einen solchen Doppelkrieg heraufzubekommen, dürften sich die heutigen Machthaber in Frankreich hüten. Wenn Florens übrigens die neuesten diplomatischen Erfolge in der Rede zu Briançon hoch gepriesen hat, so gestehen wir, daß uns der Einfluß Frankreichs keineswegs im Wachsen erscheint. Wir halten es zum Beispiel für fraglich, ob das gegenwärtige Frankreich in der Lage wäre, wie zur Zeit Gambetta's, auf friedlichem Wege seine Herrschaft über Tunis auszubehnen. Die Annäherung Frankreichs an Rußland wird als das vortheilhafte Bild in der französischen „Illustration“, welches die Veröhnung Mohrenheim's mit Floquet, wobei auch Damen eine Rolle spielen, zur Anschauung bringt. Aber solche Effectstücke, die besonders unter Napoleon III. im Ansehen standen, werden jetzt nicht mehr als ausschlaggebende Factoren angesehen. Frankreich hatte seine großen Erfolge der erwachenden Kraft seiner nationalen Einheit und dann den Ideen seiner großen Revolution zu danken. Im Bunde mit Rußland wird es aber die civilisierte Welt gegen sich haben, und selbst im Falle partieller Siege eröffnen sich für das Land vielleicht nur die Aussichten auf die Gewaltthaten eines Uurpators. Selbstverständlich bezieht sich das Gesagte bloß auf die Eventualität, daß sich die Republik zu einem abenteuerlichen Kriegsplane im Vereine mit Rußland entschließen sollte. Wir geben uns aber der Hoffnung hin, daß der gesunde Sinn des französischen Volkes vor einem solchen Unternehmen schauernd zurückweichen wird.

In vaticanischen Kreisen gilt es für wahrscheinlich, daß der Papst die Mission Mgr. Verico's in Irland verlängern werde. Der Herzog von Norfolk hat mit dem päpstlichen Staatssecretär Cardinal Rampolla fortgesetzte häufige Begegnungen.

Fürst Nikolaus hat die Anschaffung von einigen Gebirgs-Batterien beschlossen, welche in Frankreich bestellt werden sollen. Zu senden. — In Folge der andauernden Hungersnoth nimmt die Auswanderung in bemerkenswerther Weise zu; dieselbe richtet sich gegenwärtig vorwiegend nach der Türkei und es sind in den letzten Tagen wieder über 60, nach einer anderen Version bei 100 Montenegriener auf einem Privatschiffe nach Konstantinopel abgefegelt. Es fehlt indess nicht an Stimmen, welche der Auswanderung auch andere Motive, weniger unschuldiger Natur unterliegen.

Die Gerüchte über die angebliche Mobilisirung der bulgarischen Armee sind falsch. Gegenwärtig werden die neuen Recruten fleißig eingeeübt. — Der zweite bulgarische Delegirte Swetlow für die Verhandlungen wegen einer Zollconvention und eines Uebereinkommens betreffend den Betrieb der Anschlussbahnen mit der Porte, ist in Sophia eingetroffen, um mit der Regierung über gewisse, den türkischen Commissären aufgeworfene Fragen schlüssig zu werden. Swetlow kehrt mit neuen Instructionen nach Konstantinopel zurück.

Das neue studentische Vereinsgesetz.

Wien, 18. Februar. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ging es sehr lebhaft zu. Auf der Tagesordnung stand die Lesung des von Unterrichtsminister Gautsch eingebrachten Gesetzes über das Verhältnis der akademischen Behörden zu den studentischen Vereinen. Die Tendenz dieses Gesetzes geht in der Hauptsache dahin, die studentischen

„O, doch, —“ stammelte er, „aber wie lange wird das währen? Vielleicht acht vielleicht gar vierzehn Tage, dann bin ich wieder in ihren Augen der rücksichtslose Barbar!“

Graf Pobig schloß tief Athem. „Es ist gut!“ äußerte er endlich mit einer Stimme, der er verborgenen Ausdruck zu verleihen suchte. „Was zwischen uns gesprochen ist, soll vergessen sein. Reden wir nicht wieder darüber. Nimm diese Papiere, Franz; du magst sie später durchsehen. Deine Zukunft ist durch dieselben gesichert. Ich habe den Wunsch, daß du frei und unabhängig dastehst. Keinen Dank!“ wehrte er rasch ab. „Ich erfülle nur ein Versprechen, welches ich deiner Mutter am Tage deiner Geburt gab!“

Gardenberg ging. Er hatte kaum das Zimmer verlassen, als die Portiere des anstößenden Salons aus einander geschlagen wurde und Gazela gleich wie eine Sterbende mit glasernen Augen und mit Lippen, aus denen alles Blut gemichen zu sein schien, hervortrat. Sie lehnte sich an den Thürschwelen, wie um nicht zusammenzubrechen. Graf Pobig eilte befürt auf sie zu, schloß sie in seine Arme und führte sie nach einem Lehnstuhle.

„Gazela, mein Kind, was — was ist Dir?“ Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Es ist Nichts als die unerträgliche Hitze!“

Die folgenden Tage verbrachte Gazela in ihrem Zimmer. Sie nahm keine Einladungen und keine Besuche an, wie sie denn auch alle Concerte und sonstige rauschende Vergnügungen miß. Sie litt, das war unverkennbar; alle Frische war völlig aus ihrem Antlitze verschwunden. Der zu Rathe gezogene Wundarzt erklärte ihr Leiden für eine sehr natürliche Folge der Anstrengungen und Gefahren auf dem Ausflug nach Venasque und Gazela widersprach nicht, sondern fand sich vielmehr gebulbig in Alles, was er anordnete.

(Fortsetzung folgt.)

Bereine, die bisher nach den für alle Vereine geltenden Bestimmungen zu behandeln sind und daher in letzter Zeit dem Ministerium des Inneren unterworfen, der Ueberwachung durch die akademischen Behörden und damit in letzter Linie der Unterrichtsverwaltung zu unterwerfen. Hiergegen ließe sich nun nicht viel Einhaltiges einwenden. Leider enthält aber der Gesetzesentwurf auch eine Reihe von Bestimmungen, durch welche den Studenten gewisse politische Rechte, die andere Staatsbürger nach dem Vereinsgesetze besitzen, genommen werden sollen. So sollen die akademischen Behörden resp. der Unterrichtsminister das Recht haben, die Theilnahme an Versammlungen Nichtstudirender oder Studirender anderer Universitäten zu untersagen, sie sollen also ein Staatsbürgerliches Recht verlieren, das dem Handlungsberechnen wie dem Fabrikarbeiter zusteht. Auch jene Bestimmungen des Entwurfs, durch welche den Lehrkörpern der Universitäten gewissermaßen die Function eines Polizeiorgans gegenüber den studentischen Vereinen zugemuthet werden, können von keinem Freunde des Hochschulwesens gebilligt werden. Wahr ist es allerdings, daß die deutsche Studentenschaft an unseren Hochschulen, namentlich an denen zu Wien und Prag, zu einem großen Theile nicht bloß ausgesprochen antimilitärisch, sondern auch deutsch-nationalen Tendenzen von extremer Natur huldigen, daß dieselben häufig genug in anti-dynastische und anti-österreichische Demonstrationen ausarten, die wohl keine Regierung eines Staates ruhig dulden könnte. Solchen Ausschreitungen gegenüber, und namentlich der antisemitischen Propaganda, wie sie von Herrn von Schönner und seinem Anhang unter der Studentenschaft betrieben wird, ließe sich wohl auch auf andere Weise wirksam beugehen, als durch ein Ausnahmengesetz, durch das Schuldige wie Unschuldige gleich hart betroffen werden. Ich komme nun auf die vorgestrichene Sitzung zurück. Es hieß, daß der studentische Anhang der Antisemiten auf der Galerie Scandale provociren, den Unterrichtsminister auspeifen wolle.

In der That war der Andrang antisemitischer Studenten zu den Galerien ein ungemöhnlich starker, und viele, die keine Karten mehr erhalten konnten, wurden von den gefinnungsverwandten Abgeordneten ohne Weiteres auf die Galerie geleitet. Indessen erwies sich die Befürchtung vor Unruhestörungen als eine unbegründete; die Sitzung verlief ungestört. Vielleicht hat die Mittheilung der Journale, daß das Präsidium entschlossen sei, bei der ersten Störung die Galerien räumen zu lassen, einiges zur Mäßigung der Schönenberger'schen Beigarde beigetragen. Die Debatte selbst wurde am 16. d. noch nicht zu Ende geführt. Als Erster sprach Abg. Dr. Böhler vom deutschen Club, der den Gesetzesentwurf bekämpfte und namentlich davor warnte, zwischen Lehrer und Schüler den Samen des Mißtrauens zu säen. Derselbe Redner folgte der Junggähe Blazek, ein Universitätsprofessor aus Prag, der sich gleichfalls gegen das Gesetz erklärte. Nun ergriff Unterrichtsminister v. Gautsch das Wort, um in einer formvollendeten und mit großer Spannung angehöreten Rede seinen Gesetzesentwurf zu verteidigen. Er verwies darauf, daß in jüngster Zeit im Vereinsleben der Universitäten Erscheinungen zu Tage getreten sind, die er als „nationale Verirrungen“ bezeichnen mußte. Er lagte es nicht ohne patriotische Bellemmung und nur in Erfüllung einer schweren Pflicht, daß in manchen dieser Vereine sich anti-österreichische Gefinnungen geltend machen; von jenen Verirrungen wolle er gar nicht reden, die mit den Anforderungen, die man akademischen Vereinen stellen darf, im großen Widerspruch stehen (hiermit meinte der Minister offenbar den Antisemitismus). Niemals werde er die akademische Freiheit antasten, allein er könne nicht zugeben, daß die akademische Freiheit in der Freiheit zu verwildern, zu verflachen und ausgebeutet zu werden bestche. Er könne es nicht zugeben, daß man die akademische Jugend nach dem Worte des Dichters erst schuldig werden und dann der Pein überläßt. Nach diesem sehr deutlichen Hieb auf Schönner und Consorten verweise Herr von Gautsch auf die diebezügliche Gesetzgebung in Preußen und namentlich in Sachsen, welche in mancher Beziehung weiter geht als der von ihm eingebrachte Gesetzesentwurf. Man werfe ihm vor, daß er den deutschen Geist unserer Hochschulen bekämpfe. Womit wolle man dies beweisen, vielleicht damit, daß er stets behreibe sei, für die deutschen Hochschulen Oesterreichs hervorragende Gelehrte aus Deutschland zu gewinnen. Er erinnere an das Wort Dubois Reymond's, welcher in einer berühmten Rede gesagt hat: „Die Universität dem Königlichen Palaste gegenüber war von jeher das geistige Leibregiment der Hohenzollern“. Das sei deutscher Geist, und solchen Geist ins gut Oesterreich überseht, erwarte er auch von unseren Universitäten. Wer anders denke, verflüchtige sich an dem deutschen Geiste. Damit schloß der Minister. Der Beifall, den er fand, war schwach, trotzdem ja Vieles von dem, was er sagte, sehr wahr und Alles sehr gut vorgebracht war. Seine Absicht mag ja eine gute sein, das Mittel, das er angewendet wissen will, hat aber trotz aller seiner Versicherungen, daß er die akademische Freiheit nicht antasten wolle, einen entschieden reactionären Charakter und bietet überdies nicht die geringste Gewähr, daß der von ihm angestrebt Zweck damit auch erreicht werden würde.

Nach Herrn von Gautsch sprach der Antisemit Türck. Seine Ausführungen glichen mehr einer Capuzinade als einer parlamentarischen Rede. Anfangs ertheilte er einige seiner antisemitischen Hochsprünge die Zuhörer, später langweilten sich sogar seine enragirtesten Anhänger auf den Galerien und er endete unter allgemeiner Theilnahmslosigkeit. Nur eine kleine Probe des von Herrn von Türck entwickelten höheren Bildsinns: Er begann damit, daß er die Behauptung aussprach, es werde diesem Gesetze demnach ein Gesetz, betreffend die Verbrennung und Folterung der Antisemiten, folgen, dann werde ein Gesetz kommen, durch das alle Juden in Oesterreich für höhere Wesen erklärt und statt des bürgerlichen Gesetzbuches der Talmud zum Gesetze erhoben werde. (Hier klatschten einige Antisemiten auf der Galerie, weshalb der Präsident mit der Klammerung drohte.) In diesem Tone sprach Herr Türck ungefähr eine Stunde weiter, ohne daß er notorisch ein Wort über das Gesetz selbst vorgebracht. Den Unterrichtsminister erklärte er für geeignet, Chef der III. Abtheilung in Rußland zu sein, und er drohte ihm schließlich, daß ihn die allgemeine öffentliche Verachtung wegschwemmen werde. Für diese letztere Bemerkung erhielt er vom Präsidenten einen Ordnungsruf.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Der Gefertigte findet sich verpflichtet, der löblichen Ungarisch-Französischen Versicherungsgesellschaft (Franco-Hongroise) und deren Vertreter Herrn Hugo Lüdecke in Hermannstadt für die coulant Bezählung seines Brandschadens öffentlichen Dank abzustatten, und zwar umso mehr, als eine wohl unabhällige, jedoch fehlerhafte Angabe im Versicherungsantrage vorgelegen hat, welche die Gesellschaft zur Nichtauszahlung oder wenigstens zu bedeutender Reduction rechtlich veranlassen konnte. Es sei somit diese solide Gesellschaft Jedermann bestens empfohlen.

Johann Weiss, Ortsvorstand in Thalheim.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

(Personalnachricht.) Seine Hochgeborenen Herr Obergespan Graf Andreas Bachtlen ist von Budapest hierher zurückgekehrt.

— Die Statute der Stadt Hermannstadt, über Wirthshäuser, Wein-, Bierhäuser und Branntweinschenken, Hotels und Einkehrhäuser u. s. w. sind vom Ministerium des Inneren genehmigt worden und treten nunmehr sofort in Wirksamkeit. Bisher solcher Geschäfte finden im Inneren der Stadt Hermannstadt eine diebezügliche Rundmachung der städtischen Polizeidirection.

— Der Hermannstädter vereinigte ungarische Bürger-Club und Leseverein hielt vorgestern Nachmittag in den eigenen Räumlichkeiten unter erfreulich zahlreicher Theilnahme der Mitglieder seine ordentliche Jahreshauptversammlung. Vereinspräsident Gabriel Jagoni eröffnete dieselbe mit einer gediegenen und schwungvollen, bei den Hauptmomenten und am Schluß mit Eisenstufen aufgenommenen Rede, in welcher der Bericht für das im Laufe des vorigen Vereinsjahres verstorbenen Mitglied Johann Maza, dessen Andenken die Mitglieder in Würdigung seines zu Gunsten des Vereines gemachten hochherzigen Legates durch Erheben von den Sitzen ehrte, sowie für die aus dem Leben geschiedenen Mitglieder Dr. Alois Cenz und Johann Farlas, Ausdruck verliehen, dann den Mitgliedern Josef Bergay und Johann Kovacs für deren dem Verein zugewandten Spenden, ferner dem bisherigen Vereinscafiere Josef Rosenblum warmer Dank ausgesprochen wurde. — Dem von Dr. Gabriel Boros gestellten und einhellig angenommenen Antrage gemäß wird die Eröffnungsschreiben des Protocoll der General-Versammlung vollinhaltlich einverleibt werden. — Der Bericht des Ausschusses über das Jahr 1887 wurde, nachdem Vereinssecretär Erdelyi, Dr. Boros, Dr. Székely und t. Baumants-Vorstand Ingenieur Pechy zu denselben gesprochen zur besprechenden Kenntniß genommen. Die Durchführung des 1887-er Präliminars, welches ziffermäßig geprüft und mit den Belegen verglichen von den Rechnungs-Revisoren für richtig befunden wurde, wird zur genehmigenden Kenntniß genommen, dem Ausschuss das diebezügliche Abolutorium ertheilt und über Antrag Dr. Boros's beschlossen, dem Casfiere Josef Rosenblum für dessen vierjährige, selten eifrige, oft mit Hintansetzung seines eigenen Interesses verbundene selbstlose Mätheverwaltung den Dank der Generalversammlung zu votiren und ihm den einschlägigen Protocollauszug zuzustellen. — Die Mitgliedschafts- und Lesegeldbeiträge (6 fl. Jahresbeitrag, für Benützung der Bibliothek 1 fl., für Nichtmitglieder 2 fl. 20 kr.) bleiben unverändert. — Der Voranschlag für das Jahr 1888 wird den Ansuchen gemäß genehmigt, desgleichen der Uebertrag von 198 fl. 15 denelben Anträgen entsprechend zu verwenden beschlossen. Betreffs der rückständigen Mitgliedschaftsbeiträge sprach die Generalversammlung beschlußmäßig die berechtigte Erwartung aus, daß die Betreffenden nicht säumen werden, ihre eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. — Zum Vereins-Casfiere oclamirte die Generalversammlung über Antrag Szalay's Moriz Fekter. — Die ausgesprochenen Ausschussmitglieder Emerich Bokody, Konstantin Vugarstky, Geza Gidosalvy, Andreas Niegler, Johann Dobosil und Alexander Tosi Szabo wurden wiedergewählt, dann an Stelle der verstorbenen Ausschussmitglieder Dr. Alois Cenz und Johann Farlas Stadtpfarrer und Erzbeicht Franz Ringer und Josef Rosenblum gewählt, womit nach ershöpfter Tagesordnung die Generalversammlung geschlossen wurde.

— (Benefice.) Heute wird zum Vortheile des Directors Andreas Gerösi „Hamlet“ gegeben. Die Titelfolle wird der Beneficiant, den wir als vorzüglichen Schauspieler kennen zu lernen wiederholt Gelegenheit hatten, geben. Dieser Umstand ist schon an und für sich geeignet, einen zahlreichen Besuch der heutigen Vorstellung zu rechtfertigen.

— (Theaternachricht.) Herr Theaterdirector Gerösi eröffnet mit morgigen Tage ein auf vier Vorstellungen beschränktes Abonnement zu folgenden bedeutend ermäßigten Preisen: Große Parterreloge 12 fl., kleine Parterreloge 8 fl.; große Loge im ersten Rang 18 fl., kleine Loge im ersten Rang 12 fl.; große Loge im zweiten Rang 8 fl., kleine Loge ebendort 6 fl.; Erker- und Sperrsitze 2 fl. (für sämtliche vier Vorstellungen). Während dieses Abonnements gelangen unabänderlich zur Aufführung: 1. „Kokai ház“, Lustspiel von Arpad Gabanyi (Reperitoirestück des Subapiter Nationaltheaters); 2. „Francillon“, Sentationsstück von Sartou (Reperitoirestück des Subapiter Nationaltheaters); 3. „Bolondok grófja“ von Moriz Jokai; 4. „Drama auf dem Boden des Meeres“ (Schauspiel). — Eine rege Theilnahme an diesem letzten Abonnement wäre dringend zu wünschen.

— (Tanzkränzchen.) Am 26. d. findet im kleinen Saale des Gesellschaftshauses ein geschlossenes Tanzkränzchen statt, dessen Meinerträgniß wohltätigen Zwecken gewidmet ist.

— Aus Mediasch, 19. d. wird uns geschrieben: Samstag den 4. Februar hielt der Mediascher Jugend-Verein seinen diesjährigen „Jug-Abend“ im Saale „Zur Traube“. Derselbe war sehr gut besucht; es waren über 300 Eintrittskarten verkauft worden und kann der Jugend-Verein mit dem pecuniären Ergebnisse zufrieden sein. Nicht so stark besucht war der Jugend-Vereinsball, welcher Samstag am 11. d. ebendort im Saale „Zur Traube“ stattfand. Doch unterhielt sich die zahlreich erschienene Jugend gut und tanzte bis in den anbrechenden Morgen hinein.

Dienstag am 14. Februar veranstaltete unser Musik-Verein im Saale „Zur Traube“ seinen diesjährigen, „weltberühmten“ Narrenabend, wie auf den mit Wis zusammengefallenen Raketen zu sehen war. Das Programm der Narrenabend-Aufführung bestand aus den 4 Gesangsnummern: „Die gekörte Serenade“, „Der neue Frack“, „Spiritisten-Polka“ und „Fridolin“, oder: „Der Gang nach dem Eisenhammer“ und wurden diese Nummern auch recht gut gesungen und beifällig aufgenommen. Sehr gut gefiel die „Fasching-Duetture“, aufgeführt von sämtlichen Zöglingen des Chorvereines W. Schönauer unter seiner Leitung. Von den 4 Gesangsnummern, welche gesungen wurden, ist besonders „Fridolin“ hervorzuheben. Es ist aber eine eigenthümliche Erscheinung. Von Jahr zu Jahr wird unser Narrenabend ärmer an Wit und gesundem Humor. Es ist, als ob mit dem Abnehmen des Wohlstandes im Allgemeinen das Schwinden von Wit und Humor Schritt halte. Und so war auch am letztverflossenen Narrenabend der Mangel von prickelndem, feinem Wit, geistreichen „Schlagern“ sichtbar. Außer ten oft sehr gelungenen Interpretationen verschiedener Lieder und Verse kam nichts das Zwerchfell Erschütterndes. Denn die „Gratis-Nummer“ „Die Menagerie von Batti“ wird wohl Niemand als guten Wit bezeichnen. Es hätte diese Gratis-Nummer, deren Inhalt und Aufführung wohl auch für einen „Burjel-Prater“ zu plump ist, unbeschadet des Ganzen, ganz gut ausbleiben können. Nun, hoffen wir, daß es über's Jahr besser wird, haben wir ja doch eine junge tüchtige musikalische Kraft in Herrn Emil Maroscher, welcher seit kurzem als Dirigent engagirt worden.

Nun hätte das Saal besuchende Publicum eine höfliche Bitte an unsere wohlthätige Polizei. Nämlich die, es möge wohlthätig dieselbe strenge darauf sehen, daß das Raucherbot innerhalb der Saallocalitäten mit Einschluß des Raumes, wo die Caffee sich stets befindet, stricte befolgt werden, bevor noch ein großes Unglück geschieht. Wir lesen ja nur zu oft von Theaterbränden. Auch wir sind nicht gefeit dagegen. Und ein Brand bei uns, nämlich im Saale „Zur Traube“, würde eine arge Verwirrung, vielleicht auch ein großes Unglück in Scene setzen. Man denke nur an den langen schmalen Gang auf der einen, und auf die dunkle, enge Treppe auf der andern Seite. Und dann kommt auch das Unangenehme in Betracht. Wenn, wie auch am Narrenabend, in den Pausen so heftig geraucht wird, daß blaue Wolken zur Saalthüre hereinströmen, so belästigt dies die Nichtraucher, die Sänger und Sängerinnen und macht die ohnehin schwüle, dicke Luft, noch unerträglich.

Aber was und Unort Der Akt (Klöppelha Der Zwick erschliefen. während te Polizeiamte Von dieser ausgewieser lung. To Epidemie G Art von G ist allein g (Karlsbu jedes Jahr Meditation in dem tief diejährigern und die Pa Tang"; ab was umfo daß „über' sich ja wieh Andenken e gebotenen e genannten e reiche, gewo vertreten w zu wünsch Gautsch vorangin, färbigen u und lobens frange die recht amli orrangirte Die prächt heitere Lau die allgem Alder Antl selten zu 30 Baaren der durch die Pulte seltsam a Jung und ein herrlich würdigen C Chassés or (dürfte im einigt wer bereits in wird das diese Anha (mirten richtung ei Unter- un wurde, wo post befäh Wegtrede läßt der v Räuber, b Kutzer u überfallen. erlichoffe Flucht zu tödteten d erdrachen schüss- und entwendete darmierpr sofort auf Erfolg. Die Buda einen Anbo (grauenhafte Blatte die der That zwei Metat diese und nach der I dem genan Dingen in (Ausfall in wird ziffer Staatsdabr veranagabt (Sämtlich das Gejud eines Thee des fünfun obwohl der Carl-Thea (Der berg im „Feld“, 3 Sanitätsste 14. d. be in Duffeld (Wir aus de des in De hendes G beliebt gem (bessen Mit Srl. 2 kg e Trifs eine



